



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2004

Massnahmen gegen Rechtsextremismus in der Schweiz: auf der Suche nach den wirksamsten Massnahmen

Widmer, Thomas ; Falk, Chantal ; Blaser, Cornelia

Other titles: Massnahmenevaluation und deren Qualität

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-170310>

Scientific Publication in Electronic Form

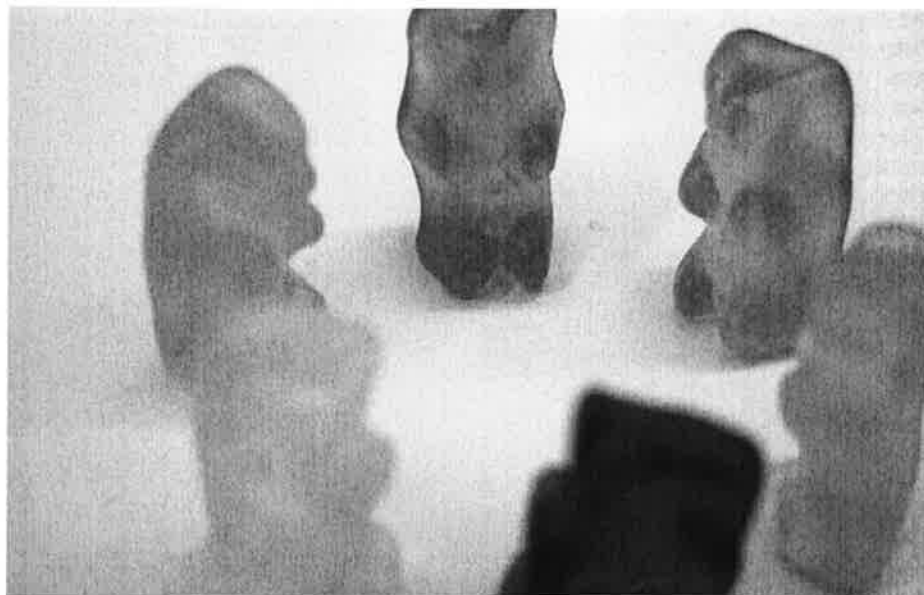
Published Version

Originally published at:

Widmer, Thomas; Falk, Chantal; Blaser, Cornelia (2004). Massnahmen gegen Rechtsextremismus in der Schweiz: auf der Suche nach den wirksamsten Massnahmen. Bern: Schweizerischer Nationalfonds.



Wie kann soziale Arbeit Rechtsextremismus wirkungsvoll entgegenwirken?



Modul Evaluation von Massnahmen

Im ersten Teil des Projekts klärten wir die Ausgangslage von Gemeinden mit Problemen bezüglich Rechtsextremismus, um zu erfahren, wie diese Probleme wahrgenommen und gedeutet werden, was unter Rechtsextremismus verstanden wird, welche Schritte zu dessen Bekämpfung eingeleitet wurden sowie deren Auswirkungen. Im Weiteren interessierte uns, wie der Handlungsdruck zustande gekommen war, wie die Reaktionen in der Bevölkerung in Bezug auf Rechtsextremismus und Gegenmassnahmen verliefen, wie viel eigene Ressourcen in der Gemeinde dafür vorhanden waren und ob auswärtige Experten einbezogen wurden.

Für die Auswahl der Gemeinden war die Häufigkeit rechtsextremistischer Vorkommnisse, welche aufgrund der Medienberichterstattung festgestellt werden konnten, ausschlaggebend. Insgesamt wurden zehn Gemeinden ausgewählt - zwei aus der Romandie und acht aus der Deutschschweiz wobei es sich in erster Linie um Kleinstädte und ländliche Gemeinden handelte. Wir interviewten in jeder Gemeinde Verantwortliche aus den Bereichen Schule, Polizei und Sozialdienst sowie, sofern vorhanden, aus Initiativkomitees. Die Auswertung der Interviews ergab, dass alle befragten Gemeinden die Problematik, die von rechtsextremistischen Phänomenen ausging, erkannt und darauf reagiert hatten. Unter Berücksichtigung der jeweils sehr unterschiedlichen und komplexen Ausgangsbedingungen können Gemeinsamkeiten des

Bewältigungsprozesses ausgemacht werden. In allen befragten Gemeinden vernetzten sich die betroffenen Bereiche, wie Schule, Polizei, Sozialdienst sowie in unterschiedlichem Ausmass auch weitere Stellen, um den Informationsfluss zu verbessern und gemeinsame Lösungsstrategien zu entwickeln. Diese Strategien zeigen ein vielfältiges Bild möglicher Massnahmen, verlaufen aber entlang der Linien Verstärkung der Repression, Prävention und Aufklärung, Sichtbarmachen zivilgesellschaftlichen Engagements für ein tolerantes, gewaltfreies Zusammenleben sowie klare, öffentliche, sowie politisch breit abgestützte Stellungnahmen zur Unerwünschtheit von Rechtsextremismus. Solche Vorgehensweisen haben gemäss Aussagen der Interviewpartner in rund der Hälfte der befragten Gemeinden zu einem Rückgang der rechtsextremistischen Vorfälle und zum Auflösen der Szene geführt, während die andere Hälfte über wenig Zulauf und Eingrenzung der Szene berichtet. Doch wollten unsere Gesprächspartner richtigerweise nicht ganz ausschliessen, dass diese Effekte auch auf eine örtliche Verlagerung, vermiedene Sichtbarkeit der Szene oder gar modebedingte Abnahme des Phänomens zurückgeführt werden könnten.

Diese Zwischenergebnisse sind für das weitere Forschungsvorhaben insofern relevant, als dass diese festgestellten Wege der Selbstmobilisierung von Gemeinden gegen Rechtsextremismus Vergleichsmöglichkeiten bieten mit Prozessen in Gemeinden, welche professionell

unterstützte Interventionen in Anspruch nehmen.

*Matthias Drilling, Miryam Eser Davolio
Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel*

Weitere Informationen:
matthias.drilling@hpsabb.ch
miryam.eser@hpsabb.ch

Massnahmen gegen Rechtsextremismus in der Schweiz: Auf der Suche nach den wirksamsten Massnahmen

Massnahmenevaluationen und deren Qualität

Als Teil des Projektes wurden bereits bestehende Evaluationsstudien zu Massnahmen gegen Rechtsextremismus im In- und Ausland erhoben. Da nur wenige Studien zur Wirksamkeit dieser Massnahmen existieren, wurde die Erhebung auf benachbarte Themen wie Rassismus, Gewalt und Diskriminierung ausgedehnt. Neben der Suche in Zeitschriften, Büchern und im Internet, wurden vor allem auch Projektträger direkt angeschrieben. Dabei erfolgten insgesamt 589 Anfragen, davon ein Drittel nach Deutschland und je ein Sechstel in der Schweiz und nach Grossbritannien, weitere in andere europäische Länder. Zur USA wurden in erster Linie Artikel zu Massnahmenevaluationen in Fachjournals gesammelt. Auf die 589 Anfragen sind 238 Antworten eingegangen, der grösste Teil aus Deutschland und der Schweiz.

Keines der in Österreich (42 Anfragen, 18 Antworten, 0 Evaluationen), Frankreich (58 / 12 / 0), Belgien (29 / 7 / 0) und Spanien (25 / 1 / 0) antwortenden Projekte berichtete uns über eine bestehende Evaluation. Ein wenig erfolgreicher war unsere Suche in Grossbritannien (95 / 17 / 2). Gute Erfolge konnten in Deutschland (204 / 106 / 33) und der Schweiz (101 / 68 / 13), erzielt werden. Obwohl die Umfrage nicht flächendeckend erfolgte, lässt sich er-



kennen, dass die Evaluationstätigkeit in Deutschland und in der Schweiz im Vergleich zu Ländern wie Österreich, Belgien, Frankreich, den Niederlanden oder Spanien relativ aktiv ist. Auf dem Hintergrund der Erkenntnisse aus Ländervergleichen zur Evaluationspraxis, in denen weder Deutschland noch der Schweiz eine Vorreiterrolle attestiert wird, ist dies ein überraschendes Ergebnis.

Ergänzend zu den 48 durch unsere Anfragen eruierten Evaluationen konnten weitere 53 Evaluationen in Fachpublikationen ausfindig gemacht werden.

Ein Viertel der identifizierten 101 Evaluationen befasst sich mit Massnahmen gegen Rechtsextremismus im engeren Sinn. Die restlichen Evaluationen beschäftigen sich mit Projekten zu Massnahmen gegen Rassismus, Diskriminierung oder Gewalt. Der Grossteil der evaluierten Massnahmen konnte im Bildungsbereich lokalisiert werden, während Studien im Bereich Jugendarbeit oder Polizei und Justiz seltener sind. Die Interventionsarten decken ein weites Spektrum ab und reichen von Prävention bis Repression.

Für die Meta-Evaluation (Evaluation einer Evaluation) wurden von den insgesamt 101 Evaluationsstudien zwölf ausgewählt, wobei eine möglichst grosse Vielfalt hinsichtlich Evaluationsgegenstand und Evaluationsansatz angestrebt wurde. Es konnte nur jene Hälfte der Studien berücksichtigt werden, welche das methodische Vorgehen ausreichend transparent darlegen. Die zwölf ausgewählten Evaluationsstudien wurden entlang der Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL - siehe www.seval.ch) bewertet. Die SEVAL-Standards definieren die Qualitätsanforderungen, die an eine Evaluation gestellt werden, indem sie postulieren, dass Evaluationen gleichzeitig nützlich, durchführbar, korrekt und genau sein sollen und explizieren diese Anforderungen mit 27 Einzelstandards.

Im Rahmen der Meta-Evaluation haben wir eine grosse qualitative Heterogenität unter den zwölf Evaluationsstudien festgestellt. Während einige Studien praktisch alle SEVAL-Standards ausreichend beachten, haben andere Studien verschiedene zu wenig berücksichtigt. Trotz der teilweise bestehenden Schwächen, vor allem in den Bereichen Nützlichkeit und Genauigkeit, kann die Qualität der meisten Studien insgesamt aber als gut beurteilt werden.

Thomas Widmer, Chantal Falk, Cornelia Blaser, Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich

Weitere Informationen:
thow@pwi.unizh.ch

Rechtspopulistische Parteien in der Diskussion



Von links nach rechts: Detlev Claussen, Marc Swyngedouw, Gianni D'Amato, Erhard Stölting, Roger Eatwell, Jack Veugelaers, Damir Skenderovic, Cas Mudde, Raphael Gross, Martin Schain.

Ende September 2004 haben Gianni D'Amato und Damir Skenderovic im Rahmen ihres NFP 40+ Projektes «Rechtspopulistische Parteien und Migrationspolitik in der Schweiz» einen Workshop mit anerkannten Forschern aus Westeuropa und Nordamerika durchgeführt. Ziel war es, den Stand der wissenschaftlichen Debatte zu konzeptionellen und theoretischen Fragen nachzuzeichnen, die im Hinblick auf die gegenwärtige Forschung zu rechtspopulistischen Parteien von Relevanz sind. Der Workshop sollte dazu beitragen, das Fallbeispiel Schweiz von einem komparativen Standpunkt aus zu beurteilen und in einen internationalen Forschungszusammenhang zu stellen.

Die Workshoporganisatoren berichten hier über die Ergebnisse ihres Treffens.

Ideologie und Strategie

Ein erster Schwerpunkt war definitorischen Aspekten gewidmet. Es ging darum, jene Kriterien zu erfassen, die für die Identifikation rechtspopulistischer Parteien entscheidend sind. Dies könne aufgrund der Erstellung einer Minimaldefinition oder eines Idealtypus geschehen, meint Cas Mudde (Universität Antwerpen), wobei eine Kombination von *Features* gegeben sein müsse, welche die notwendigen Bedingun-

gen für das Konzept erfüllen. Zu den Hauptmerkmalen dieser Parteiformationen gehören eine auf Exklusion ausgerichtete Ideologie und die entsprechende Vorstellung einer «ethnischen Hierarchie», wie es Marc Swyngedouw (Universität Löwen) nennt. Dies zeigt sich besonders in der Migrationspolitik rechtspopulistischer Parteien, die nach Jack Veugelaers (Universität Toronto) ein «scapegoating» betreiben. Laut Raphael Gross (Leo Baeck Institut, London) muss der Anti-Universalismus als weiteres ideologisches Charakteristikum berücksichtigt werden, da dieser in der Ideologie der radikalen Rechten historische Kontinuitäten aufweise.

Während ein Teil der Workshopteilnehmer auf die Kohärenz und Elaboriertheit der Ideologie rechtspopulistischer Parteien hinweist, fragen andere wie Roger Eatwell (Universität Bath) und Martin Schain (Universität New York), ob es sich bei diesen Parteien nicht um interessengeleitete politische Unternehmer handle, die einfach «sound bites» in die politischen Debatten werfen würden, um die Reaktionen abzuwarten. Wie Detlev Claussen (Universität Hannover) bemerkt, muss man diesbezüglich auch die allgemein abnehmende Bedeutung von Ideologien in den letzten zwanzig Jahren berücksichtigen. Entsprechend sei der Blick